

Suzanne Wesse
1914–1942



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Suzanne Wesse (l.) mit ihren Brüdern, undatiert
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Familie

Suzanne Wesse (geb. Vasseur) wird 1914 in Calais in Nordfrankreich geboren. Sie wächst mit drei Brüdern in einer bürgerlichen Familie auf. Ihre Mutter ist Hausfrau. Ihr Vater besitzt ein Textilunternehmen.

Suzanne Wesse ist eine gute Schülerin und sehr sprachbegabt. Sie besucht Schulen in England, Spanien und Deutschland.

Leben in Berlin

Anfang der 1930er Jahre arbeitet Suzanne Wesse vor allem als Übersetzerin in Berlin. Dort lernt sie ihren Mann, den Ingenieur Richard Wesse, kennen. Die beiden heiraten 1936. Die Tochter Katharina kommt 1937 zur Welt. Richard Wesse gilt nach den rassistischen „Nürnberger Gesetzen“ als „Halbjude“.

Zeitweise lebt Suzanne Wesses Bruder Armand Vasseur bei der Familie Wesse in Berlin. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 geht Armand Vasseur nach Frankreich zurück. Er schließt sich später der französischen Widerstandsbewegung France libre (Freies Frankreich) an.



Suzanne Wesse mit ihrer Tochter Katharina, um 1937
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Suzanne und Richard Wesse, 1941
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Weg in den Widerstand

Nach dem deutschen Überfall auf Polen erklärt Frankreich als Bündnispartner Polens Deutschland den Krieg. Als Französin entscheidet sich Suzanne Wesse, in Berlin bei ihrer Familie und ihren Freundinnen und Freunden zu bleiben. Zu ihren engen Freunden zählt das jüdische Ehepaar Sala und Martin Kochmann. Diese gehören einer vorwiegend jüdisch-kommunistischen Widerstandsgruppe um Herbert Baum an, der sich auch Suzanne Wesse anschließt. Sie ist eine der wenigen nichtjüdischen Mitglieder.

Widerstandsaktionen

Suzanne Wesse beteiligt sich an verschiedenen Aktionen der Widerstandsgruppe um Herbert Baum.

Suzanne Wesse arbeitet in dieser Zeit in einem Büro. Dort kann sie Vorlagen für die Vervielfältigung von Plakaten und Flugblättern anfertigen, die im Keller von Herbert Baums Wohnung gedruckt und später verteilt werden. Sie nutzt ihre Sprachkenntnisse, um Kontakte zu belgischen und französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in Berlin zu knüpfen. Mit ihnen tauscht sie Informationen und illegale Schriften aus.

Am 18. Mai 1942 beteiligt sich Suzanne Wesse an einem Brandanschlag auf die nationalsozialistische Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“. Diese Ausstellung zeigt ein verfälschtes Bild des Lebens in der Sowjetunion. Mit dem Anschlag möchte die Widerstandsgruppe ein Zeichen gegen die rassistische und antikommunistische Propaganda der Nationalsozialisten setzen. Die Schäden durch den Anschlag sind gering.

Verfolgung

Die Widerstandsgruppe um Herbert Baum wird schnell von den Nationalsozialisten entdeckt. Schon am 22. Mai 1942 werden die ersten Mitglieder festgenommen. Die Nationalsozialisten gehen als „Vergeltung“ für diesen zum großen Teil von Jüdinnen und Juden verübten Anschlag gegen die jüdische Bevölkerung Berlins vor. 500 Juden werden als Geiseln in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. 250 von ihnen werden Ende Mai 1942 dort erschossen, die übrigen im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Suzanne Wesse wird am 23. Mai 1942 gemeinsam mit ihrem Mann Richard festgenommen. Im Juli 1942 wird sie zum Tod verurteilt und einen Monat später in der Strafanstalt Plötzensee ermordet.

Richard Wesse wird nach drei Wochen aus dem Gefängnis entlassen. Er überlebt den Krieg.

Erinnerung

An Suzanne Wesse erinnert ein Stolperstein vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in Berlin-Charlottenburg.

Über die Gruppen um Herbert Baum sind in den letzten Jahren einige Publikationen erschienen. Darin wird aber nicht an alle Mitglieder gleichberechtigt erinnert. Über Suzanne Wesse ist bis heute wenig bekannt.



Stolperstein vor dem letzten Wohnort von Suzanne Wesse in der Leibnitzstraße 72, Berlin-Charlottenburg
Quelle: <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/leibnitzstr/72/suzanne-wesse>

Die Gruppen um Herbert Baum

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 beginnt die Diskriminierung bestimmter Teile der deutschen Bevölkerung. Der Antisemitismus ist von Anfang an ein zentraler Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie. Deutsche jüdischer Herkunft werden gezielt stigmatisiert und aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen.

Jüdinnen und Juden wehren sich auf vielfältige Weise gegen ihre Diskriminierung und Verfolgung. Um den jüdischen Kommunisten Herbert Baum und seine Frau Marianne bildet sich nach 1933 eine Widerstandsgruppe, die Verbindungen zu anderen Gruppen in Berlin hat. Die Mitglieder der Gruppen sind vielfach seit langer Zeit miteinander befreundet und oft jüdischer Herkunft. Das Ehepaar Baum ist vor 1933 in jüdischen Jugendorganisationen und in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) aktiv gewesen.

Die Widerstandsgruppen versenden Briefe an Soldaten, halten Schulungskurse ab, helfen untergetauchten Freundinnen und Freunden und üben während der Zwangsarbeit Sabotage aus. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 verbreiten sie Flugblätter gegen den Krieg. Am 18. Mai 1942 verüben diese Gruppen einen Anschlag auf die antikommunistische Propagandaausstellung „Das Sowjetparadies“ in Berlin.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm;
© 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern

Quellen

Am 18. Mai 1942 verübt die Gruppe um Herbert und Marianne Baum gemeinsam mit anderen Widerstandsgruppen einen Brandanschlag auf die Propagandaausstellung „Das Sowjetparadies“. Diese nationalsozialistische Ausstellung ist zehn Tage zuvor im Berliner Lustgarten vor 20.000 Zuschauern eröffnet worden. In der ersten Woche sollen – nach Angaben der NS-Propaganda – 250.000 Besucherinnen und Besucher die Ausstellung besichtigt haben.

In der großen Ausstellung wird ein verfälschtes Bild der Lebensumstände in der Sowjetunion dargestellt: Fotos zeigen beispielsweise Menschen, die durch den Alltag im Kommunismus angeblich abgestumpft und verelendet sind. Insgesamt soll die Ausstellung als Rechtfertigung für den Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 dienen.

Für Kommunistinnen und Kommunisten wie Herbert Baum ist diese Ausstellung eine Ungeheuerlichkeit. Die Sowjetunion gilt bei vielen Kommunisten und Kommunistinnen als Vorbild für eine gerechte klassenlose Gesellschaft, in der auch Antisemitismus keinen Platz hat. Die Hoffnung vieler auf eine bessere Zukunft richtet sich auf dieses Land.

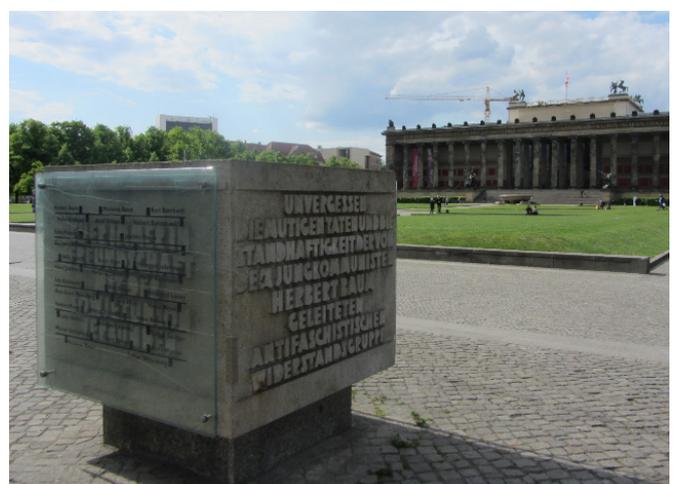


Ausstellung „Das Sowjetparadies“ im Berliner Lustgarten am 8. Mai 1942

Quelle: Staatsarchiv Aargau/Ringier Bildarchiv

1981 entsteht im damaligen Ostteil Berlins ein Denkmal für die verschiedenen Widerstandsgruppen um Herbert Baum. Das Denkmal ist aus Stein und hat die Form eines Quaders, der mit Text versehen ist. Dort wird im Sprachgebrauch der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) „der vom Jungkommunisten Herbert Baum geleiteten antifaschistischen Widerstandsgruppe“ gedacht. In der Tradition der DDR wird zudem die enge Freundschaft zur Sowjetunion hervorgehoben. Das Judentum spielt aus Sicht der DDR eine untergeordnete Rolle, obwohl sich die meisten Mitglieder der Gruppen als Kommunisten jüdischer Herkunft verstanden.

Im Jahr 2000, zehn Jahre nach dem Ende der DDR, wird der Gedenkstein im Lustgarten verändert: Der Teil der ursprünglichen Inschrift, der die Freundschaft mit der Sowjetunion zum Thema hat, wird nun durch bedruckte Glasplatten überdeckt. Sie enthalten jetzt historische Informationen, listen die Namen von Mitgliedern der verschiedenen Gruppen auf und ermöglichen damit einen breiteren Blick auf diesen Widerstandszusammenhang.



Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Auszug aus einem Brief von Richard Wesse an
Armand Vasseur, den Bruder von Suzanne Wesse,
12. April 1946

Absender : Richard Wesse , Berlin - Charlottenburg 2., Fasanenstr. 16
An Monsieur Armand Vasseur, Paris 2^e me., Frankreich, 26, rue Rambuteau .
Berlin, den 12. 4. 46.

Mein lieber Armand !

Ich habe Deinen Brief vom 18. Februar bekommen und bin sehr froh, dabei eine direkte Adresse von Dir zu finden, sodass ich nun endlich alles schreiben kann, was ich Dir seit drei Jahren schon mitteilen wollte. Aber ich musste warten, weil ich nur die Adresse von Euch zuhause hatte und auf jeden Fall vermeiden will, dass Zéphère jemals etwas von dem erfährt, was in diesem Brief steht. Aber Dir und Zéphère werde ich genau berichten, wie sich alles ereignete. Ich will nicht mit dem Zeitpunkt beginnen, zu dem Suzanne und ich von der Gestapo verhaftet wurden, sondern noch früher, weil ich weiss, dass gerade Du Anspruch darauf hast, alles zu erfahren.

Nachdem Du von Berlin nach Paris zurückfährst, hat sich Suzanne ausserordentlich stark an die Gruppe von Sala und Martin Kochmann angeschlossen. Sala war überhaupt die beste Freundin von Suzanne. Damals wollte Suzanne gern, dass ich mich auch an diese Gruppe anschliesse, was ich aber aus verschiedenen Gründen nicht wollte. Ich war immer der Meinung, dass in Deutschland diese Art von Sabotage gegen das faschistische System sinnlos war, weil der sehr zweifelhafte Erfolg in keinem Verhältnis zum Einsatz stand, dazu war das System mit seinen tausend Organen, die teils öffentlich, teils unterirdisch arbeiteten, viel zu raffiniert, ausgebaut. Leider hat die furchtbare Erfahrung gelehrt, dass ich Recht hatte, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass die ganze Gruppe von einem Gestapo-Agenten verraten wurde, der selbst zu einer dieser Gruppen gehörte. Dass dieser Mann selbst in diesem Prozess als Angeklagter zum Tode verurteilt wurde, würde nur für die absolute Skrupellosigkeit der Gestapo ihren eigenen Leuten gegenüber sprechen, wenn es auch nicht eindeutig erwiesen ist, dass meine Vermutung richtig ist,

Ich versuchte jedenfalls immer und mit meiner ganzen Kraft, und mit aller nur menschenmöglichen Eindringlichkeit, Suzanne zurückzuhalten, aber es gab kein Argument, das sie überzeugen konnte. Für ihren Willen zur Freiheit war sie bereit, ihre Liebe, ihr Kind, und natürlich auch ihre eigene Person, ohne Bedenken zu opfern. Sie war Mitglied der Gruppe, die Du auch kennst, ausserdem einer Gruppe in Weissensee und einer weiteren, die Verbindung zu den in Berlin arbeitenden Franzosen hatte. Von ihrer Tätigkeit hat sie mir nie gesprochen, sodass ich immer annahm, dass dort nur diskutiert würde.

Im April 1942 wurden wir in unserer Wohnung verhaftet, gleichzeitig wurde die Wohnung durchsucht, die beiden Kommissare drohten, dass sie auch verhaftet würde, wenn sie zu irgend jemand davon sprechen würde. Man brachte uns beide zur Gestapo in der Burgstr. - und dort sah ich Suzanne zum letzten Mal. Ich wurde von da in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz gebracht. Erst nach zwei Wochen wurde ich vernommen. Es wurde mir mitgeteilt, dass Suzanne ein volles "Geständnis" abgelegt hat. Es handelte sich um den Brand auf der Ausstellung "Das Sowjetparadies". Auf dieser Ausstellung, die im Berliner Lustgarten war und die gegen Russland gerichtet war, soll von Angehörigen einer Widerstandsbewegung ein Zeitzylinder angebracht worden sein, der eine Explosion hervorrief. Weiter ging aus dem Protokoll, aus dem mir nun vorgelesen wurde, hervor, dass Suzanne aus dem Gefühl heraus, Frankreich helfen zu müssen, gehandelt hat. Nach dem Protokoll gab sie zu, Auszüge aus damals verbotenen Auslandsmeldungen, im Rundfunk gehört, übersetzt und auf Wachsplatten zur Vielfältigung geschrieben zu haben. Von alledem wusste ich nichts, sie wollte mich damit nicht belasten. Sie hat, wie der Kommissar mir zugab, immer wieder besonders betont, dass ich an ihren Taten nicht beteiligt war, ich war also für die Gestapo nur, insofern ein interessanter Fall, als

Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Literatur

Löhken, Wilfried/Vathke, Werner: (Hrsg.): Juden im Widerstand. Drei Gruppen zwischen Überlebenskampf und politischer Aktion Berlin 1939–1945, Berlin 1993.

Pikarski, Margot: Jugend im Berliner Widerstand. Herbert Baum und Kampfgefährten, Berlin/Ost 1978.

Scheer, Regina: Im Schatten der Sterne. Eine jüdischen Widerstandsgruppe, Berlin 2004.



Link zur Website:
<http://resist-1933-1945.eu/biografien>

Texte: Anne Schindler; Redaktion: Julia Albert, Marie Basalla, Katharina Klasen, Dr. Christine Müller-Botsch, Sabine Sieg; Gestaltung: Braun Engels Gestaltung, Ulm; © 2024 Gedenkstätte Deutscher Widerstand



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden. Projekt-Nummer: 101051075



Wenn nicht anders spezifiziert, unterliegt der Inhalt dieses Dokuments folgender Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0. Informationen zu den Nutzungs- und Verarbeitungsbedingungen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>
Alle Rechte an Fotos und Quellen bleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern